

ELTERLICHE UNTERSTÜTZUNG UND HAUSAUFGABEN: FUNKTIONALE UND DYSFUNKTIONALE STRATEGIEN

Britta Kohler, Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Schulpädagogik, britta.kohler[at]uni-tuebingen.de

Fast alle Eltern meinen es gut. Sie wünschen sich für Ihr Kind den bestmöglichen Schulabschluss, der Erfolg in Beruf und Leben sichern soll. Das Kind soll es einmal besser haben, mindestens aber den von den Eltern erreichten Status erlangen. Dafür setzen sie sich ein, selbst dann, wenn es Zeit und Mühe kostet. Viele Eltern übernehmen so in bester Absicht Verantwortung für die Anfertigung und Güte der Hausaufgaben in einem Maß, welches kontraproduktiv ist. Durch zu viel Kontrolle, Einmischung und überhöhte Ansprüche bringen sie ihre Kinder um selbst regulierte und selbst bestimmte Lernprozesse und wichtige Erfolgserlebnisse. Sie übernehmen unreflektiert eine Kontrollfunktion der Schule und provozieren dadurch häufig Konflikte mit ihren Kindern. Eltern, die Zusatzaufgaben bei Lernproblemen verlangen, Aufsätze ungefragt als Konzept und in Reinschrift erwarten oder unsauber geschriebene Aufgaben noch mal neu anfertigen lassen und so die Ansprüche der Schule vorwegnehmen oder gar überbieten, stoßen fast immer auf Unverständnis oder auch Abwehr auf der Seite ihrer Kinder.

In der Tat ist eine übermäßige, tägliche und stark kontrollierende elterliche Hilfe bei den Hausaufgaben zumeist dem (langfristigen) Lernerfolg und auch der Eltern-Kind-Beziehung abträglich. Dem Kind werden das Erleben von Autonomie und das so wichtige Erfolgserlebnis nach einer selbst überwundenen Schwierigkeit verunmöglicht. Auch braucht es sich dann in der Schule, insbesondere beim Stellen der Hausaufgaben, nicht mehr anzustrengen. Die Anforderungen in einer Klassenarbeit, die individuell zu bewältigen sind, bleiben hingegen bestehen. Darüber hinaus geht die Lehrkraft in der Schule unter Umständen von falschen Voraussetzungen aus und erkennt vorhandene Defizite nicht.

Die häusliche Situation, in der die Hausaufgaben angefertigt werden und ihr Gelingen überwacht und kontrolliert wird, kann sich leicht zu einer Konfliktsituation auswachsen. In einer solchen Konfliktsituation richtet sich dann häufig ein Großteil der kindlichen Ressourcen auf aufgabenirrelevante Punkte, was die Bearbeitung der Hausaufgaben, die vielleicht schwer fallen, noch weiter erschwert. Stehen die Eltern ihrerseits unter Zeitdruck oder kommen sie vielleicht selbst müde und verärgert von der Arbeit nach Hause, so wirken auch sie trotz bester Absichten zumeist wenig hilfreich. Vermutlich wird es nur wenigen Eltern in einer solchen Situation gelingen, geduldig, ermutigend, behutsam und gelassen zu unterstützen. Ebenso greifen in diesem Fall nur wenige Kinder die Vorschläge und Hinweise der Eltern freudig und dankbar auf. Viel eher ist mit Reaktanz in den unterschiedlichsten Formen zu rechnen. Gibt es dann noch Geschwister, die (vermeintlich) mehr Zuneigung erhalten und die in Konkurrenz um die knappe elterliche Aufmerksamkeit stehen, so kann sich die konflikthafte Hausaufgaben-situation noch weiter zuspitzen. Dies gilt vor allem bei jenen Kindern, denen das schulische Lernen schwer fällt, die mit Misserfolgen

zu kämpfen haben – und dann auf Eltern treffen, die schulische Erfolge erwarten und einfordern und bei Schwierigkeiten nicht den notwendigen emotionalen Rückhalt zu bieten vermögen.

Nimmt man all die genannten Punkte zusammen, so kann deutlich werden, warum sich in Untersuchungen immer wieder zeigt, dass elterliche Hilfe bei den Hausaufgaben im Mittel gerade nicht Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern benachteiligt (vgl. Dumont, 2012). Offensichtlich zeigen sich bei Eltern mit höherem Bildungshintergrund sowohl funktionale als auch dysfunktionale Strategien des Unterstützens bzw. Kontrollierens (vgl. Wild, 2004). Dabei ist den Eltern häufig nicht klar, welche Strategien als funktional und welche als dysfunktional zu bezeichnen sind. Sie kennen die Anforderungen der Schule nicht und können schon deshalb nicht optimal adaptiv helfen. Gerade Eltern jüngerer Kinder fällt es zudem oftmals schwer, Verantwortung abzugeben und den Kindern zunehmend mehr Autonomie zuzugestehen und sie dann auch erleben zu lassen, wie Anstrengung und Erfolg – bzw. zu geringe Anstrengung und ausbleibender Erfolg – zusammen hängen. So fällt es den Kindern und Jugendlichen schwer, sich als Agent des eigenen Lernens zu verstehen und entsprechend zu handeln.

Die Tatsache jedoch, dass jene Eltern, die sich intensiv und kontraproduktiv bei den Hausaufgaben ihrer Kinder engagieren, aus den besten Beweggründen heraus handeln, lässt Veränderung auch über eher kurzfristige Interventionen zu. Zwar sind elterliche Kontroll- und Unterstützungsstrategien bei den Hausaufgaben in einen Gesamtkontext elterlicher Zielvorstellungen und Verhaltensweisen eingebettet, doch kann hier relativ konkret etwas Wichtiges aufgezeigt werden: Das Ziel, nämlich ein möglichst guter Schulabschluss für das eigene Kind, kann erfolgversprechender auf andere Weise angesteuert werden. Pointiert formuliert: Je mehr Eltern ausgeprägte Kontrolle und Einmischung praktizieren, desto weiter entfernen sie sich vom zugrunde liegenden Ziel der erfolgreichen Schulkarriere.

Nicht verschwiegen werden darf an dieser Stelle natürlich, dass Eltern und Kinder die Hausaufgaben-situation dann kaum sinnvoll gestalten können, wenn die Lehrkräfte ihrerseits nicht professionell handeln und mit zu umfangreichen oder zu schwierigen Hausaufgaben Probleme in die Familien hineinragen, die diese nicht lösen können. In diesem Fall sind immer zuerst die Lehrkräfte aufgefordert, ihre Hausaufgaben zu überdenken und auch Lösungen für einzelne Lernende zu finden, die vielleicht starke individuelle Defizite in manchen Bereichen haben, während sie in anderen Domänen problemlos reüssieren. In jedem Fall wird der erste Schritt ein Gespräch sein müssen, allein um die Perspektive und Ziele der jeweils anderen Seite kennen zu lernen.

Im Folgenden (S. 3) findet sich ein Papier, welches Eltern bei Hausaufgabenproblemen ihrer Kinder übergeben werden kann und ein Nachdenken auslösen sowie Gespräche über funktionale Strategien der elterlichen Unterstützung bei Hausaufgaben befördern soll. Es eignet sich auch zur Weitergabe und Diskussion an Elternabenden. Dieses Papier wurde mit Blick auf Eltern etwa 6-bis 12-jähriger Kinder ohne gravierende Lernstörungen verfasst (vgl. Kohler, 2001, 2007). Es geht aus Platzgründen und auch der Übersichtlichkeit wegen nicht auf Schwierigkeiten aufgrund alterstypischer Veränderungen der Lern- und Leistungsmotivation im Jugendalter ein und auch nicht speziell auf Fragen, die sich durch verschiedene Möglichkeiten einer ganztägigen Beschulung ergeben. In diesen Fällen gelten zwar viele Punkte weiterhin; auf der anderen Seite müssen Unterstützung, Autonomie und Kontrolle bei Jugendlichen und Zuständigkeiten sowie die Einteilung von Lernzeiten in Ganztagschulen noch einmal neu diskutiert und austariert werden.

LITERATUR

- Dumont, H. (2012). *Elterliche Hausaufgabenhilfe unter dem Blickwinkel sozialer Disparitäten: Eine Untersuchung pädagogisch-psychologischer Prozesse*. Dissertation, Eberhard Karls Universität Tübingen.
- Kohler, B. (2013). Was wissen wir über Hausaufgaben? Ergebnisse der Forschung und Konsequenzen für die Praxis. *Pädagogik*, 65 (3), 6-9.
- Kohler, B. (2013). Es müssen nicht alle dasselbe tun. Argumente und Tipps für differenzierte Hausaufgaben. *Grundschule*, 45 (1), 16-19.
- Kohler, B. (2007). Sinn und Nutzen der Hausaufgaben. Anregungen und Tipps für Lehrkräfte und Eltern. *5 bis 10 Schulmagazin*, 74, 5-12.
- Kohler, B. (2003). *Hausaufgaben. Helfen - aber wie?* (7. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Kohler, B. (2001). Hausaufgaben. In R. Miller (Hrsg.), *Lern-Wanderung. Basiswissen, Reflexionen und Trainingselemente zum Thema Lehren und Lernen* (S. 157-170). Weinheim: Beltz.
- Wild, E. (2004). Häusliches Lernen - Forschungsdesiderate und Forschungsperspektiven. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 7, Beiheft 3, 37-64.

KONTAKTDATEN:

PD Dr. Britta Kohler
Universität Tübingen,
Institut für Erziehungswissenschaften
Abteilung für Schulpädagogik
Münzgasse 26
72070 Tübingen
E-Mail: [britta.kohler\[at\]uni-tuebingen.de](mailto:britta.kohler[at]uni-tuebingen.de)

SO KÖNNEN SIE IHREM KIND BEI DEN HAUSAUFGABEN HELFEN

Britta Kohler, Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Schulpädagogik, [britta.kohler\[at\]uni-tuebingen.de](mailto:britta.kohler[at]uni-tuebingen.de)

Hausaufgaben sind Sache des Kindes

Hausaufgaben sind zunächst einmal Sache des Kindes. Es ist wichtig, dass Lernende für ihre Hausaufgaben selbst Verantwortung übernehmen. Sie müssen lernen, Aufgaben selbstständig zu erfüllen. Eltern, die ihrem Kind alles abnehmen und sich ständig in seine Arbeit einmischen, tun ihm nichts Gutes.

Auf der anderen Seite kann elterliche Unterstützung bei den Hausaufgaben auch durchaus hilfreich sein. Dies gilt insbesondere am Schulanfang und auch wieder im 5. Schuljahr, wenn die Kinder lernen müssen, sich die Arbeit für die verschiedenen Fächer einzuteilen, und wenn sie beginnen, Vokabeln zu lernen. Aber auch später freuen sich Kinder oft, wenn ihre Eltern Interesse an ihren Aufgaben zeigen und ihre Lernfortschritte anerkennen. Eine elterliche Unterstützung kann beispielsweise dann hilfreich sein, wenn das Kind längere Zeit krank war, einen Wohnortwechsel hinter sich hat, mit einem bestimmten Thema oder Fach nicht zurechtkommt oder eine langfristige Hausaufgabe zu erledigen hat. Vielen jüngeren Kindern hilft es auch, wenn sie mit Mutter oder Vater gemeinsam überlegen können, was alles zu erledigen ist, was als erstes bearbeitet werden könnte und wann eine gute Zeit für die Hausaufgaben ist.

Grundschulkindern sollten dann (je nach Bundesland und Schule) nicht länger als etwa eine halbe bis eine ganze Stunde täglich an ihren Hausaufgaben arbeiten; Lernende der Sekundarstufe I sollten maximal ein bis zwei Stunden (an Tagen ohne Nachmittagsunterricht) Hausaufgaben erledigen müssen.

Tipps für Eltern

- Helfen Sie Ihrem Kind so wenig wie möglich. Oft genügt es schon, wenn Sie die Durchsicht der gemachten Hausaufgaben anbieten oder das Kind die vermeintlich schwierige Aufgabe in eigene Worte fassen lassen.
- Versuchen Sie möglichst genau herauszufinden, wo das Problem des Kindes besteht. Erklären Sie nicht einfach alles, sondern nur genau jenen Punkt, der Schwierigkeiten macht.
- Denken Sie sich in die Methode Ihres Kindes ein. Es ist wenig hilfreich, wenn Sie Ihrem Kind zusätzlich Ihre eigene Methode beizubringen versuchen.
- Sprechen Sie wenig, damit Ihr Kind ausreichend Gelegenheit zum Nachdenken erhält.
- Schreiben Sie nicht im Heft des Kindes, und bleiben Sie nicht ständig neben ihm sitzen. Ihr Kind kann es lernen, bei Schwierigkeiten zu Ihnen zu kommen.
- Die Entscheidung, ob die Hausaufgaben ausführlich und sorgsam genug angefertigt wurden, liegt bei Ihrem Kind und nicht bei Ihnen. Selbstverständlich können Sie Ihre eventuelle Unzufriedenheit dem Kind mitteilen, doch bleibt es immer seine Entscheidung, wie es mit Ihrer Kritik oder Ihren Vorschlägen umgeht.
- Sind die Aufgaben zu schwierig oder zu umfangreich, so schreiben Sie - sofern Ihr Kind einverstanden ist - bitte eine kleine Notiz, und beenden Sie die Arbeit.
- Geben Sie keine Zusatzaufgaben - es sei denn, Ihr Kind bittet Sie darum oder kann ihren Aufgabenvorschlägen leicht etwas abgewinnen. Wenn die Hausaufgaben beendet sind, dann sollte Ihr Kind auch tatsächlich aufhören dürfen.
- Wenn Ihr Kind Ihre Unterstützung und Kontrolle ablehnt und sein schulisches Lernen selbst in die Hand nimmt, so ist dies ganz in Ordnung. Erst dann, wenn sich Schwierigkeiten in der Schule zeigen sollten, ist ein Umdenken erforderlich.

BUCHTIPP

Kohler, B. (2003). Hausaufgaben. Helfen - aber wie? (7. Auflage) Weinheim: Beltz.